

denke daran, mit seinen Händen etwas Gutes zu schaffen, daß er habe, auch dem Dürftigen beizustehen. Das Christenthum lehrt folglich, daß es Pflicht sei, durch redlichen Erwerb sich den Unterhalt für sich und Andere zu verschaffen. Wenn also die Freiheit den Juden auf eine drückende Weise geschmälert werden soll, so wird ein heiliges Menschenrecht gefährdet, welches unerläßliche Bedingung jeder geselligen Pflicht ist. Jene Ansicht, von welcher ich vorhin sprach, muß ich auch darum in Anspruch nehmen, weil ich sie für inhuman halte. Es ist schon öfter erwähnt worden, daß heidnische Regierungen nicht nur einzelnen Familien, sondern ganzen Kolonien und Municipalitäten der Juden das Römische Bürgerrecht verliehen. Es zeigt die Geschichte des jüdischen Volkes, daß sie unter ihren Königen große ökonomische und commerzielle Thätigkeit entwickelt haben. Unter den Arabischen und Griechischen Juden hat man treffliche Aerzte, ausgezeichnete Güterbesitzer, welche sie wohl zu verwalten wußten, man hat unter ihnen Weise, Gelehrte und ausgezeichnete Staatsdiener gefunden. Da, wo sie zurückgeblieben sind, wo sie tückisch, eigensinnig und habüchtig geworden sind, waren größtentheils die Regierungen selbst daran Schuld. Ich gehe noch weiter und finde die Ansicht, die ich vorhin getadelt habe, auch unpatriotisch, zunächst deswegen, weil dadurch der Ruhm unseres Vaterlandes verdunkelt wird. Gewiß ist bisher in Sachsen für die Juden sehr wenig geschehen; ich erinnere nur an den Leibzoll, den sie noch vor wenigen Jahren entrichten mußten. Das Zuwenig ist aber eben so tadelnswerth, als das Zuviel. Ich halte aber auch diese Ansicht für unpatriotisch, weil sie: den weisen und menschenfreundlichen Entwürfen unserer landesväterlichen Regierung entgegentritt. Es ist, wie das hohe Dekret beweist, und jeder Unbefangene sich davon überzeugen muß, nicht die Rede von kühnen Versuchen oder Neuerungen, sondern nur von dem, was die Bildung der Zeit, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Humanität fordert. Endlich muß ich auch jene Ansichten und Wünsche deswegen tadeln, weil ich glaube, daß sie mit der sittlichen Ordnung der Dinge im offenbaren Widerspruche stehen, namentlich in Beziehung auf eine Bemerkung: die Juden ständen noch nicht auf dem hohen Standpunkte der Sittlichkeit und Religiosität, um für die bürgerliche Freiheit empfänglich zu sein. Wenn man aber der Meinung ist, der Mensch müsse erst innerlich frei und veredelt sein, ehe man ihm die äußere Freiheit des Rechtes gewähren könne; so heißt das etwa so viel, als Niemanden in den Strom führen, ehe er mit Sicherheit zu schwimmen vermöge. Es ist gerade umgekehrt, aus der äußern Freiheit bildet sich die innere. Ein Volk, welches immer unter Mißhandlung, Schmach und Druck gelebt hat, muß eigensinnig, störrig und an die gemeinsten Interessen des Lebens gebunden bleiben; es kann sich in ihm keine edlere Kraft, kein höheres Talent frei und vollständig ausbilden. Wenn wir also bis dahin die Sache aussetzen wollen, bis sich die Israeliten in Wort und That zur christlichen Idealität erheben haben werden; so wäre das eben so viel, als sie bis auf die jüdischen Weihnachten vertagen wollen. Aus diesen Ansichten fühle ich mich veranlaßt, den Wunsch auszusprechen, daß auf

sämmtliche Petitionen, insofern sie eine Hemmung oder Vernichtung der weisen landesväterlichen Absicht der hohen Regierung bezwecken, nicht eingegangen werde. Was aber einzelne Punkte betrifft, einzelne Wünsche und Anträge, die ich theilweise bedeutend und wichtig gefunden haben, so trage ich darauf an, daß bei den besondern Verhandlungen auf sie die gerechteste und möglichste Rücksicht genommen werden möge.

v. Biedermann: Ich rechne es mir für einen Glücksfall an, daß mir vergönnt ist, heute der hohen Versammlung beizuwohnen, an einem Tage, wo mir vergönnt sein wird, durch meine Abstimmung zu zeigen, daß ich die Stimmen, welche sich für oder wider meine Meinung erheben, nicht zähle, sondern wäge, daß Massen mir nicht imponiren, und daß ich mich nicht scheue, einer größern Zahl entgegenzutreten, wenn es gilt, zu stimmen für Wahrheit und Recht. Besorgen Sie nicht, meine Herren, daß diese Worte eine Einleitung sein sollen zu einer langen Rede, zu einer Rede, die nur eine Wiederholung dessen sein könnte, was Sie vielfach gelesen und gehört haben, eine Wiederholung, welche um so unzweckmäßiger wäre, da ich nicht das Talent habe, auf eindringlichere Weise, als bereits geschehen ist, die für meine Ansicht sprechenden Gründe vorzutragen, einer Rede, welche daher nur Zeitverschwendung sein würde, und dafür ist mir Ihre und meine Zeit zu theuer! Ich habe mich nur erhoben, um die Gefühle des innigsten Dankes gegen die hohe Staatsregierung und verehrte Deputation der I. Kammer darüber auszusprechen, daß sie bei der Bearbeitung vorliegenden Gegenstandes, auf der einen Seite dem Vorurtheile und dem Geschrei der Menge entgegentretend, auf der andern vermieden hat, einen zu kühnen Sprung zu thun, ein Wagniß, welches wohl Nachtheil hätte bringen können. Ich erlaube mir dabei auf das Gleichniß zurückzukommen, was der geehrte Redner vor mir gebraucht hat, auf das Benehmen derer, die schwimmen lernen wollen. Zaghafte sind wohl auf den Gedanken gekommen, die Regeln des Schwimmens auf dem Lande zu lernen und sich nicht eher in das Wasser zu wagen, als bis sie schwimmen können. Nun daß auf diesem Wege Niemand schwimmen lernt, darüber sind wir wohl einverstanden. Manche haben auf den Rath eines Verwegenen sogleich einen Sprung in die Tiefe gewagt, glaubend, daß die Nothwendigkeit, zu schwimmen, sie schwimmen lehren werde. Manche haben es auf diese Weise gelernt, die Mehrzahl hat aber gewiß das Leben dabei eingebüßt. Der kluge Lehrer dieser Kunst führt seine Zöglinge zwar auch sogleich ins Wasser, aber nicht auf eine gefährliche Stelle, und überläßt sie nicht hilflos sich selbst. Nun so auch wollen wir die israelitische Bevölkerung unsres Vaterlandes an Freunde's Hand in das Element des bürgerlichen Lebens einführen, daß sie dasselbe kennen lernen, sich damit befreunden und befähigt werden, dereinst unsre treuen Begleiter zu sein, wenn es gilt, mit Kraft und Muth sich oben zu halten auf den Wellen des sturmbewegten Lebens. Noch erkläre ich, daß durch dieses mein allgemeines Anerkenntniß ich nicht ein allgemeines Einverstehn mit dem Gesetzentwurfe und dem Deputations-Gutachten ausspreche, sondern mir vorbehalte, nach Befinden gegen